Nr. 171 | Donnerstag, 23. Juli | 1896

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die Speculation und die Gewerbe-Ausstellung.

J. Berlin, 20. Juli.

Mit großen Hoffnungen, mit kühnen Aussichten ist gar manches Unternehmen in der Reichshauptstadt im Hinblick auf die Gewerbe-Ausstellung oder in Verbindung mit ihr eröffnet worden. Aber die kühnen Hoffnungen sind schon längst bedenklich herabgestimmt; nicht Wenige, die ihren Gewinn schon in fünf- und sechsstelligen Zahlen phantastisch ausmalten, werden froh sein, wenn sie mit einem blauen Auge davon kommen. Schon hat die Mail-coach-Gesellschaft ihre Fahrten eingestellt, die wenigstens das Gute hatten, unsere Frauen auf das Verdeck der Pferdebahnen zu bringen. Die Wirthe, die im Osten und Südosten die Miethen für Läden und Wohnungen plötzlich treibhausartig gesteigert, geben klein bei, und auf möblirte Zimmerherren wird eine wahre Jagd eröffnet. Das große Ausstellungshotel kann sich ebenfalls nicht über allzu großen Andrang beklagen. Seine Läden stehen meist verwaist da, ebenso wie viele der Restaurationen, die wie die Pilze plötzlich um Treptow herum aus der Erde schossen. Damit „einem dringenden Bedürfniß" abgeholfen wird, hat sogar ein Fuhrunternehmer, der mit seinem colossalen Halte- und Tränkeplatz an der Köpenicker Landstraße sich ein wenig verrechnet, nun die löbliche Absicht, einen großen Tränkeplatz für durstige Menschenkinder daraus zu schaffen.

„Aber nicht nur außerhalb der Mauern wird gesündigt, auch innerhalb." In der Ausstellung drängt sich eine Erholungs- und Vergnügungsstätte förmlich an die andere. Mit einem gewissen Schein von Berechtigung können die Pächter des Vergnügungsparks den Ausschuß, der ja den bequemen Sündenbock für alles, was wider Erwarten ausschlägt, abgeben muß, der illoyalen Concurrenz zeihen. Die Herren vom Ausschuß wollen möglichst viele Gäste herbeilocken und aus den Verpachtungen ein erkleckliches Sümmchen für das Unternehmen gewinnen. Kein Wunder, daß im eigentlichen Ausstellungspark sich Vielerlei findet, was man weit eher im Vergnügungspark erwartet. Dem guten Beispiel des Ausschusses folgten übereifrig — und übertrafen dabei weit ihre Meister — die einzelnen Unternehmer. Was wurden da nicht alles für Concessionen zu exorbitant hohen Summen verpachtet! Selbst die ausgepichteste Kehle würde mit einer Bierreise durch das Ausstellungsgelände schwerlich in einer Woche fertig werden. Doch der Berliner, mag er auch noch so viele Untugenden besitzen, für dumm läßt er sich nicht gern halten, und die Herren Restaurateure und sonstigen Unternehmer sahen gar bald, daß die lebenden Objecte für ihre Schröpfexperimente rar wurden. Wer bei Zeiten einlenkte oder von vornherein mit leidlichen Preisen sich begnügte, der war starken Zuspruchs sicher. Wer aber durchaus hoch hinaus wollte, dem blieben trotz aller Anpreisungen und Lockungen die Gäste fern. Dazu kam, daß der Herr Amtsvorsteher in Treptow, ein gestrenger Herr, nicht gewillt ist, daß sein idyllisches Dörflein durch das etwas ausgelassene Großstadttreiben inficirt werde. Die ihm unterstellten Gendarmen haben darauf zu achten, daß die zehnte der Musen, die leichtgeschürzte Beherrscherin unser Theater Variété, nicht zu übermüthig ihr Haupt erhebe. Gegen die allzu innige Vereinigung von Wein, Weib und Gesang werden die Gesetzesparagraphen mit aller Strenge angewendet. Ein wenig zu diesem energischen Vorgehen mag auch vielleicht der Umstand beigetragen haben, daß in den frommen Versammlungen des Ausstellungshotels der Treptower Park als wahres Satanswerk teuflischer Verführungskunst hingestellt wird. Auch die Heilsarmee, die aber wohl weniger in's Gewicht fällt, accompagnirt diese Melodie.

Aber all' das sind nur Nebenmomente; sie würden den Pleitegeyer, diese dem zoologischen Garten völlig unbekannte Species, nicht im Park acclimatisirt haben, wenn die Herren, die jetzt so lautes Geschrei gegen den Ausschuß, die Monopolwirthschaft u. s. w. erheben, sich ein wenig über die voraussichtliche Lebensfähigkeit ihrer Unternehmungen Klarheit zu verschaffen gesucht hätten. Schließlich ist doch auch ein Ausstellungsbesucher nur ein ganz gewöhnlicher Mensch, seine Fähigkeit im Consumiren von Speise und Trank, sowie von geistigen Genüssen ein beschränkte. Ebenso wenig überlegte man, welche Art geistiger Genüsse man dem „Ausstellungsbummler" bieten dürfe. Wer im Parke nur von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit geeilt oder sich in ernstes Studium der ausgestellten Maschinen vertieft, der ist sicher nicht in der Stimmung, noch des Abends 3 bis 4 Stunden im Theater bei einem Stück auszuharren, selbst wenn es noch so stark mit Patriotismus versetzt ist. Wer im Theater Erbauung sucht, der fährt auch deswegen nicht eigens nach Treptow. Das Theater Alt-Berlin hatte dies alles nicht bedacht, die Folge war, daß es seine Pforten schließen mußte. Auch die niedlichen Liliputaner, die an Stelle der großen Staatsactionen mit ihren zierlichen Couplets einsprangen, traten vom Schauplatz ab, weil man schon zu sehr in der Tinte saß. Die Beispiele ließen sich leicht mehren. Der Mann mit der Amtsmütze und dem blauen ominösen Siegel ist kein seltener Gast da draußen. Der alle Zeit prompte Berliner Straßenwitz hat nicht so unrecht, wenn er den Hammer im Ausstellungsplakat als den Auctionshammer ansieht.

Entschädigungsklagen sind in großer Zahl anhängig gemacht. Bald richten sie sich gegen den Ausschuß, der es genau genommen, Keinem recht macht, bald gegen den Amtsvorsteher von Treptow, bald gegen einzelne Hauptunternehmer, die es verstanden haben, das Fett abzuschöpfen. Noch kann man kein abschließendes Urtheil fällen. Soviel steht fest, daß die unsinnige Speculation die Hauptschuld trägt. Vorläufig zeigen sich erst hier und da die Folgen derselben. Wenn aber erst die Ausstellung abgeschlossen ist, dann wird wohl noch manch's Opfer zu registriren sein.

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. Juli.

Die Forderungen der conservativen ostpreußischen Agrarier,

welche zum Empfange des Herrn Landwirthschaftsministers in Ostpreußen in einer Zuschrift an die „Kreuzztg." veröffentlicht worden, enthalten sieben Punkte. Unterzeichnet sind sie mit — U — und man geht wohl nicht fehl, wenn man als Einsender den früheren Oberpräsidenten Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode vermuthet. Es werden gefordert Convertirung der 4- und 3½procentigen Staatspapiere in 3procentige und Gleichstellung der landschaftlichen Pfandbriefe mit den Staatsanleihen bei der Lombardirung durch die Reichsbank. Die 50 Millionen, welche durch die Convertirung erspart werden, sollen zu einer Erhöhung des Reichszuschusses zu der Invaliditäts- und Altersversicherung und dann zu einer Herabsetzung der Beiträge verwendet werden. Von den weiteren Forderungen ist zu erwähnen völlige Grenzsperre für ausländisches Getreide und Aufhebung des Zollcredits für Getreide und der Mühlencontis, die als eines der wirksamsten „kleinen Mittel" bezeichnet wird. Darüber wird zunächst im Herbst im Reichstage verhandelt werden und dann erst wird die Regierung dazu Stellung nehmen. Allgemeine Staffeltarife für alle Güter und alle Richtungen wären in der That wünschenswerth; ob aber gerade die Agrarier mit der Wirkung dieser Reform sehr zufrieden sein würden, ist eine andere Frage. Den Schluß dieser Wunschliste bildet die Regulirung der Börsennotirungen — für Getreide — auf Grund der „thatsächlichen" Verkäufe, worauf ja auch die Interpellation Graf Arnim hinauslief. Wie Minister v. Hammerstein sich mit diesem Programm abfindet, wird man ja bald hören.

Schlag auf Schlag

erleidet die Socialdemokratie bei ihren Lohnkämpfen. Vor acht Tagen noch verkündeten die socialdemokratischen Blätter, der Streik der 800 Hutmacher müsse gewonnen werden, die Fabrikanten seien mürbe; und gestern haben im „Schweizergarten" die Hutmacher den Streik für beendet erklärt, „er sei verloren durch das jämmerliche Verhalten eines Theiles der Streikenden und durch die Taktik der betheiligten Fabrikanten, die kein Mittel der Verleumdung gescheut". Acht Wochen hat der Streik gedauert; im Anfang waren 1500 Personen daran betheiligt, rund 100 000 Mk. hat er gekostet und in zahlreiche Familien Elend gebracht. Der Streik ist aus derselben Ursache entstanden, wie der Cottbuser. Die Fabrikanten hatten sich zusammengethan, weil sie sich die Forderungen, die namentlich in dem Fachverein ihre Stütze fanden, nicht gefallen lassen wollten. Die Socialdemokratie Berlins wurde zu Gunsten der Ausgeschlossenen mobil gemacht; es war vergebens; zwei- bis dreihundert Hutmacher dürften nicht wieder eingestellt werden. Drei Wochen vorher hatten bekanntlich die Musikinstrumentenmacher in Berlin capitulirt und kurze Zeit vorher die Textilarbeiter in Cottbus; von beiden Gewerkschaften sind immer noch mehrere Hundert ohne Arbeit. Zwölf Wochen streiken bereits die Metallarbeiter, im ganzen 400 Mann; sie wurden seiner Zeit wegen der Maifeier für etliche Tage ausgeschlossen und haben dann als Antwort darauf die definitive Freigabe des 1. Mai verlangt. 60 000 Mk. hat der Streik bereits gekostet und er ist verloren, ebenso wie der der Weber im Eulengebirge, der schon 7 Wochen dauert, und der der Stuhlarbeiter in Lauterberg i. H., der schon noch länger sich hinzieht; die Zahl der Streikenden beträgt insgesammt 800 Mann. Eine genaue Feststellung der Summen, welche diese Streikes in diesem Jahre verschlungen, läßt sich ja nicht geben; man wird aber nicht fehlgehen, wenn man 750 000 Mk. als Minimalsumme festhält; da selbstverständlich die Streikenden als Unterstützung nur etwa ⅓ des sonst verdienten Wochenlohnes erhalten haben (in den letzten Wochen des Streikes wurden nur wenige Mark ausgezahlt), so sind über 2 000 000 Mk. an Arbeitslohn ausgefallen.

Des Zaren Besuch in Nischny-Nowgorod.

In der berühmten Meßstadt an der Wolga, welcher der Zar demnächst besuchen wird, werden die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen. Nischny-Nowgorod prangt bereits im herrlichsten Flaggenschmuck. Die Katastrophe auf dem Chodinskyfelde scheint jedoch die russischen Behörden mit großer Vorsicht erfüllt zu haben, denn in der Stadt, wo zur Ankunft des Zaren ein großer Andrang von Volksmassen erwartet wird, wurde ein Comité aus Bürgern gebildet, welches für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt zu sorgen hat.

Auch die politische Polizei ist in angestrengtester Thätigkeit, um für die Person des Zaren die denkbar größte Sicherheit zu schaffen. Wir erhalten darüber folgende Drahtnachricht:

Nischny-Nowgorod, 22. Juli. (Tel.) Hier werden täglich zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Alle der Regierung nur irgendwie verdächtigen Personen werden in den Gefängnissen internirt. Die Inhaftirung soll allerdings nur so lange dauern, als sich der Kaiser zur Besichtigung der Ausstellung hier aufhält. Nach seiner Abfahrt sollen die Verhafteten wieder freigelassen werden. Auch sonst hat die Polizei einen besonderen umfassenden Sicherheitsdienst eingerichtet.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juli. Wie die „Staatsbürg.-Ztg." von unterrichteter Seite erfährt, hält die Regierung die neuliche Aeußerung des Gouverneurs **v. Wißmann** über seine Rückkehr nach Ostafrika nur für den Ausfluß einer augenblicklichen körperlichen Verstimmung; jedenfalls sei die Aeußerung in keiner Weise für Wißmann bindend. Wenn der Gouverneur nicht nach Ost-

Bocca della Verità.

Roman von E. Bely.

23) [Nachdruck verboten.]

Das braune Mädchen nickte. „Si si! Und der Arzt, wie gut er ist, mit einer wahren Signorina kann er nicht besser sein. Gehst du noch zu dem Conte?"

„Nein!" gab Menga finster zurück.

„Sie werden nun alle fortziehen von Rom, alle!" — Sie gewahrte, wie sich die Pflegerin ein wenig entfernt hatte, Menga mußte sich zu ihr hinabbeugen. „Von einem Burschen, der Nina heißt und il Sassoferrato genannt wird, hast du wohl nicht gehört?"

„Nein, povera Nilda."

„Er wird in Sicherheit sein", sagte sie mit einem zuversichtlichen Lächeln.

„War er's?" forschte das junge Weib, „um dessentwillen du hier liegst?"

„St! Das wissen nur die Heiligen. Aus Eifersucht ist's geschehen, daß ich den Stich da bekommen habe — ich sollte mit Signore Alberto nach Capri! Dio mio, er malte es so schön aus, daß ich daran war, „Ja" zu sagen. Und wie es sich herumgesprochen hat, das weiß ich nicht. Aber am zweiten Abend, da blitzte ein Messer dicht vor meinen Augen am Portone, als ich heimkehrte — und sonst weiß ich nichts."

„Wenn du aber beichten mußt, Nilda?"

„Ei, da geh ich zum Pater Benvenuto von den Augustinern in Santa Maria del Popolo, der ist nicht streng —"

„Ist wohl ein Fluch über dir, Nilda?" forschte die andere.

„Ein Fluch?" Das kranke Modell wandelte die Lust an, laut zu lachen. „Wer zählt, wie viele!"

Menga nickte vor sich hin, als werde ihr eine Meinung bestätigt; sie glaubte in das faltige Gesicht der alten Flora zu sehen.

„Fluch hört der Teufel", flüsterte sie vor sich hin. Die schwarze Gestalt der Schwester Angelika stand wieder neben dem Bette.

„Die Kranke darf nicht mehr reden!" sagte sie freundlich.

„Komm wieder", bat Nilda, ihre abgezehrte Hand [illegible] die Mengas legend. „Und wenn du doch jemand fragen könntest, ob mein Unglücksfall im „Popolo Romano" oder der „Rassegna" gestanden hat. Es kommt sonst alles in die Zeitung — und die Leute geben etwas darauf, du weißt schon. Die Schwestern darf ich nicht fragen, sie sagen: Bete und denke, welch' ein sündiges Leben du hinter dir hast. Wenn ich erst gesund bin, will ich zum Pater Benvenuto gehen, der spricht mich frei."

„Sie wird nicht wieder gesund, sie bleibt eine povera infirma ihr Leben lang, wenn es ihr die Heiligen überhaupt schenken", sagte Schwester Angelika draußen zu Menga. Und sie hob den Finger warnend dazu in die Höhe.

„Ein Exempel, meine Tochter, ein Exempel! Du kannst für dich selber davon lernen."

Menga lehnte sich, als die Nonne nach dem Krankensaale zurückschritt, einen Augenblick gegen die kalte Wand — ein Schauder überlief sie — dann wankte sie hinaus. Von den Thürmen begann das Ave Marialäuten, dann fing es an zu dunkeln. Nicht rechts, nicht links sah sie in den erleuchteten Straßen, nicht auf die Läden mit ihrem lockenden Inhalt — auf der Piazza Colonna begann die Abendmusik — immer weiter wanderte sie, diesmal ohne die Richtung zu fehlen. Endlich stand sie vor der Kirche Santa Maria del Popolo — die Menschen strömten hier die steinernen Stufen hinauf und hinab.

Sie fragte eine Frau aus dem Volke.

„Es sind die quarantore — die Ausstellung des Allerheiligsten."

Wie im Traume wankte sie hinauf, trat sie ein. Ganz fern dem Altar, der in einem Lichtmeer schön geschmückt erglänzte, sank sie nieder, — jubilirende Orgelklänge brausten um sie, sie däuchten ihr Posaunen des jüngsten Gerichts. Sie wollte beten und konnte nicht, sie scheute sich, emporzublicken nach der lichtstrahlenden Monstranz, zu welcher der celebrirende Priester Weihrauchwolken emporwirbelte.

Die seltsamen Erlebnisse des Tages drängten sich in buntem Wirbel vor ihren Augen zusammen.

Was hatte sie gethan! Beppo belogen und betrogen um dieses Fremden willen, der sie nicht beachtete, wenn ein weißes Gesicht und blaue Augen in seiner Nähe auftauchten. Zorn, Scham, ohnmächtige Wuth kämpften in ihr. Und dann wieder dachte sie an Beppo. Wenn er durch den herandämmernden Abend gewandert kam und sie nicht in der Capanna fand?

Ein Augustinermönch schritt durch den Schatten des Pfeilers, an welchem sie kniete — sein rauhes Gewand streifte ihre Hand. Langsam richtete sie den Kopf empor.

„Seid Ihr der Pater Benvenuto?"

„Ja, meine Tochter."

Sie streckte die Hände gegen ihn aus. „Ihr seid gut, Ihr seid milde — nehmt die Last von mir, die mich drückt."

„Die Heiligen seien mit dir, mein Kind, komm morgen um die Zeit der Messe, da sitz ich im Beichtstuhl." Er machte ein Kreuz über sie und wollte weiter, aber sie hielt sein Gewand fest.

„O Pater, übt Barmherzigkeit, mein Herz will brechen unter einer schweren Last. Hört an, was ich Euch zu sagen habe."

Mit einem halben Lächeln sah er auf sie herab. „Morgen ist ein neuer Tag, meine Tochter!"

„Misericordia! Ihr seid ein Priester Gottes und zu Gott kann man jede Stunde sprechen, wollt Ihr besser sein als er? Nilda, Ihr wißt schon, das Modell, hat Euere Sanftmuth gerühmt."

„Gehörst du zu denen?" fragte er, und sein Gesicht wurde finsterer — „sie beichten und gehen hin und sündigen mehr als zuvor."

„Ich habe Schlimmeres auf der Seele", sagte sie demüthig.

Und das Flehen und die Angst des jungen Weibes rührten ihn.

Den schwarzen Kopf dicht an das braune Holz des Beichtstuhles gedrückt, mit zuckenden Lippen, mit schluchzender Stimme goß Menga ihre Klagen und Anschuldigungen in das willige Ohr des alten Mönches. Wie sie zu Ninfa Beppo, dem kühnen Manne aus den Volskerbergen, Treue geschworen in dem Trauacte, zu dem man einen Geweihten des Herrn gewaltsam herbeigeschleppt hatte, wie sie einsam gelebt in der Capanna — und die Weltlust sie in Roms Mauern gelockt hatte — in das Studio des Conte.

„Povera figlia, in dem Segen zu Ninfa lag eine Vergewaltigung Gottes, aber die Gnade des Herrn ist unerschöpflich — beten wir, daß der Fluch sich in Segen verwandelt!"

Sie zuckte zusammen — wieder das schreckliche Wort, welches die Alte gebraucht.

„Pater Benvenuto, sagt mir, bin ich dem Beppo treulos geworden?"

Ein leises Räuspern; an der hageren Hand des Mönches, welche auf der Balustrade des Beichtstuhles lag, bewegten sich spielend die Finger. Er hörte andere Bekenntnisse hier an dem Gitter — und gewahrte weniger Reue in schuldigeren Herzen.

„Was dich in das Studio des Künstlers führte, war nicht allein der Gedanke, der himmlischen Mutter zu einem erhebenden Bilde deine Züge zu leihen! Figlia mia, es ist mit der Stammmutter Eva viel Eitelkeit und List unter die Weiber in die Welt gekommen. Es gefiel dir, daß dir der Fremde schöne Dinge sagte — und auch in Gedanken kann gegen das Sacrament der Ehe gesündigt werden. Die Vergine beatissima wolle Erbarmen mit dir haben."

„Was soll ich thun, Pater Benvenuto?"

„Reuig zu deinem Gatten gehen und ihm die Wahrheit gestehen —"

Sie wich zurück, sie hob entsetzt die Hände. Lieber zehnmal die Scala santa auf den Knieen hinaufklimmen, als ihre Schwäche, ihre Heimlichkeit eingestehen.

„O, Pater Benvenuto, er wird es nie verzeihen, der Beppo —"

Der Ton des Alten wurde strenger. „Wenn die Heiligen dir vergeben sollen, kann es auch ein Mensch!"

Er blieb bei seiner Forderung und sie faltete in stummer Zerknirschung die Hände.

Die matte Stimme des Greises murmelte den Segensspruch über sie hin, seine hagere Gestalt trat aus dem Beichtstuhle, glitt durch den Lichtschein der Kirche und durch den Schatten der Pfeiler; die schlürfenden Schritte verklangen.

Am Hochaltar ein brausender Jubelgesang, dichter wirbelten die Wolken empor, rauschender ertönte der Orgelklang, dann hob der Priester die Monstranz, ein Baldachin wurde über sein Haupt gehalten, vor dem wunderthätigen Madonnenbilde schlugen die Flügel des Schreines zusammen — in Procession wurde das achtundvierzig Stunden lang der Andacht ausgestellt gewesene Allerheiligste dem Nebenaltar zugetragen, wo es verwahrt blieb — dann verklangen die Orgel, die Menschenstimmen, verloschen die Kerzen, strömte die Menge hinaus.

Den Letzten nach wankte Menga. Es war ihr, als sei auch aus ihrem Leben hinfort alles Licht gewichen. Ein humpelnder Bettler sprach sie am Fuße der Treppe um eine Gabe an — sie suchte

afrika zurückgehe, so müsse man das in seinem eigensten Interesse aufs lebhafteste bedauern, zumal alle seine Wünsche, auch die Forderung der Stellung der Schutztruppen unter das Gouvernement, erfüllt worden seien.

— Dr. **Carl Peters** reist heute Abend von hier nach **London** ab, um in dortigen Archiven Studien für ein historisches Werk zu machen, welches den Titel: „Emporsteigen des englischen Weltreiches" führen wird und die Zeit von der Regierung der Königin Elisabeth bis zur Gegenwart behandeln wird.

— Die „Germania" dementirt nochmals Dr. Sigls Behauptung, **Dr. Lieber** habe eine **Jüdin zur Frau**, und bemerkt dabei, wie wir übrigens Dr. Lieber kennen, würde er die Stammverwandtschaft mit Christus und den Aposteln derjenigen mit Sigl und Consorten jedenfalls vorziehen.

* **Kaisermanöver.** Während der diesjährigen Kaisermanöver wird dem „Hann. Courier" zufolge eine Manöveroberleitung gebildet werden. Diese wird der Chef des Generalstabes General der Cavallerie Graf Schlieffen nach den Befehlen des Kaisers führen. Das Hauptquartier der Oberleitung wird aus verschiedenen Abtheilungen bestehen. Die Stunde, wo das kriegsmäßige Verhältniß der Manöverparteien beginnt, wird besonders festgesetzt und das Verhältniß dauert dann bis zur Beendigung der Manöver fort.

K. **Friseur- und Perrückenmacher-Congreß.** Am Sonntag Abend wurde, wie schon gemeldet, der Congreß und in Verbindung damit die Feier des 25jährigen Jubiläums des Verbandstages durch ein Concert eröffnet, worauf lebende Bilder und das Damen-Schaufrisiren folgte. Schon am Vormittag waren alle Räume des großen Philharmonie-Restaurants dicht gefüllt und man sah überall Bekannte aus dem ganzen deutschen Reich. Es hatte sich ein äußerst lebhafter Verkehr entwickelt, denn gegen Nachmittag waren circa 2000 Auswärtige aus allen Gauen Deutschlands herbeigeeilt. Von den Behörden hatte u. a. das Ministerium für Handel und Gewerbe, die Stadt Berlin, sowie das Polizeipräsidium mehrere Vertreter entsandt. Die Bannerweihe nahm einen erhebenden Verlauf und wurde von dem Festredner mit einem brausenden Hoch auf den Kaiser geschlossen. Hierauf fand ein Umzug der sämmtlichen Vereine mit ihren Fahnen durch den herrlich beleuchteten Park statt. Die mit dem Congreß verbundene Ausstellung war, wie schon erwähnt, sehr reich beschickt. In der Versammlung am Montag wurde eine **Resolution** betreffs der **Sonntagsruhe** angenommen, in der es heißt:

Der Verbandstag spricht sein Bedauern darüber aus, daß die in Sachen der Sonntagsruhe bereits zum dritten Male an den Hohen Reichstag eingereichte wohlbegründete und mit ca. 8000 Unterschriften bedeckte Petition bisher ihre Erledigung nicht gefunden.

Die Versammlnng beschließt, bei den Verwaltungsbehörden dahin vorstellig zu werden, daß es uns im Winter gestattet werde, unser Personal bis 4 Uhr Nachmittags zu beschäftigen, da in den eingeschränkten uns noch übrig bleibenden freien Stunden das Geschäft kaum zu bewältigen ist.

* **Das Kaisertelegramm an Frhrn. v. Stumm.** Ueber das Telegramm des Kaisers in Betreff der politischen Pastoren und die Rede des Freiherrn v. Stumm gegen die Christlich-Socialen wird in einem dem letzteren nahestehenden, in Saarbrücken erscheinenden Blatte geschrieben: „Die Veröffentlichung des sogenannten Pastoren-Telegramms ist auf den ausdrücklichen Wunsch des Summus episcopus der protestantischen Landeskirche von Preußen erfolgt! Und es sei hieran die nicht minder bedeutungsvolle Mittheilung geknüpft, daß die in der Neunkircher Rede an gewissen Geistlichen geübte öffentliche Kritik an der gleichen Stelle die uneingeschränkteste und ausdrücklichste Billigung gefunden hat!"

* **Flottenstation in China.** Das an China von Deutschland gestellte Verlangen auf Ueberlassung einer Flottenstation hat, wie die „Leipz. N. N." aus angeblich sicherster Quelle erfahren haben wollen, in Hongkong große Verstimmung hervorgerufen. England fordere die Halbinsel Kaulun gegenüber Hongkong, falls Deutschland auf Ueberlassung eines Hafens bestehe.

Stettin, 21. Juli. Ueber einen Fall **geistlicher Unduldsamkeit** berichtet die „N. St. Ztg." wie folgt: Am 18. d. Mts. verstarb die Gattin eines angesehenen Bürgers in Cammin; seit längerer Zeit geistesumnachtet, so daß ihre Ueberführung in eine Anstalt sich als unumgänglich herausstellte, hatte sie sich in einer unbewachten Stunde ertränkt. Obwohl nun der Kreisphysikus in einem amtlichen schriftlichen Gutachten eidesstattlich bezeugte, daß die Unglückliche unheilbar geisteskrank war, wurde den Hinterbliebenen von dem zuständigen Geistlichen, Superintendent Zietlow, dennoch das erbetene kirchliche Begräbniß verweigert. Da die Familie aber auf keinen Fall gewillt war, sich diesem Machtspruch zu fügen, so wandten sie sich an einen Stettiner Geistlichen, Dr. Scipio, der, nachdem er sich von den näheren Umständen des traurigen Falles unterrichtet hatte, die Begleitung und den kirchlichen Trostspruch zusagte. Er richtete an den Superintendenten Zietlow telegraphisch das Ersuchen, ihm das Dimissoriale für die erbetene Amtshandlung zu ertheilen, was jener, ebenfalls telegraphisch, verweigerte. Superintendent Zietlow soll dabei dem Gatten der unglücklichen Frau erklärt haben, „auf seinen Kirchhof dürfe niemals ein Mitglied des Protestantenvereins kommen". Die Erregung in der Bevölkerung Cammins über dieses Gebahren ist groß. Glücklicher Weise hat das hiesige Consistorium weiteres Aergerniß verhütet. Nach den gesetzlichen Bestimmungen darf nämlich ein Geistlicher einem Amtsbruder nicht das Dimissoriale für eine an seiner Statt von letzterem vorzunehmende Amtshandlung verweigern, wenn es ordnungsmäßig nachgesucht wird. Auf eine Beschwerde des Herrn Predigers Scipio bei dem Consistorium verfügte dieses kraft der ihm beiwohnenden Befugniß für solche Fälle selbständig über den Camminer Geistlichen hinweg und benachrichtigte letzteren davon.

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 20. Juli. Die Reparatur der Ruderhavarie auf dem Panzerschiffe „Sachsen" nimmt doch längere Zeit in Anspruch, als sich von vornherein übersehen ließ. Während in der verflossenen Woche mit Hilfe des schwimmenden Krahnes und Taucher daran gearbeitet wurde, ist das Schiff heute in's Trockendock Nr. 1 geholt. — Das gesammte Manöver-Geschwader trifft am 1. August hier ein, um seine Vorbereitung für die Manöver der Herbstübungsflotte zu treffen. Die Commandirungen für die einzelnen Schiffe derselben und noch in Dienst zu stellenden sind bereits erfolgt, mit Ausnahme der Ernennung des Geschwaderchefs, bezw. Divisionschefs der 3. und 4. Division, welche bekanntlich aus den 4 Schulschiffen „Stosch", „Stein", „Moltke" und „Gneisenau" und den 4 Panzerschiffen 4. Klasse „Hildebrand", „Frithjof", „Beowolf" und „Siegfried" formirt werden sollen. Man combinirt vielleicht richtig, daß **Prinz Heinrich** den Befehl über eine dieser beiden letzten Flottenabtheilungen übernehmen wird. Der Prinz erhielt bekanntlich anläßlich seiner Beförderung zum Contreadmiral im vorigen Herbst einen einjährigen Urlaub, welcher also demnächst abgelaufen sein dürfte.

Sport.

* **Regatta des Memeler Segel-Vereins.** Am Sonntag veranstaltete, wie schon kurz gemeldet, der Memeler Segelverein auf dem Haff vor Sandkrug eine Regatta, an der außer Memeler Booten auch Königsberger und Libauer Segler Theil nahmen, die Tags zuvor über See hierhergekommen waren. Es wurde in drei Klassen gesegelt, und zwar betheiligten sich in Klasse I: „Victoria", Besitzer Memeler Segelverein, „Kibitz" (Memeler Segelverein), „Nord" (Segelclub Nord in Libau), in Klasse II: „Vorwärts" (Memeler Segelverein), „Gode Wind" (Segelclub Rhe in Königsberg), in Klasse III: „Mikado" (Memeler Segelverein), „Flink" (Memeler Segelverein). Ein zweiter Königsberger Kutter „Fee" segelte die Regatta ebenfalls mit, trat jedoch nicht in Concurrenz. Den Preis der I. Klasse erhielt „Kibitz", den der II. Klasse „Gode Wind" den der III. Klasse „Mikado".

* **Das erste deutsche Zwölfstunden-Radrennen** wurde am Sonntag in Halle a. S. ausgekämpft. Morgens 7 Uhr 10 Minuten begann die Fahrt bei trübem, regnerischem Wetter. Dem Starter stellte sich der von der Distanzfahrt Madrid-Berlin her bekannte Köcher allein. Nach Ablauf der ersten Stunde hatte er 40,8 Kilom., der zweiten 79,850 Kilom., der dritten 116,900 Kilom. zurückgelegt, womit er einen neuen Record aufstellte. Der Fahrer war nach diesem ersten Viertel in bester Condition. Um 11 Uhr 10 Minuten stellte er seinen neuen Vierstundenrecord mit 148,190 Kilom. auf. Unglücklicher Weise platzte jetzt der Reifen des führenden Viersitzers, die Maschine kam zu Falle und Köcher stürzte darüber hinweg. Schnell verbindet man ihn und er setzt nach ½stündiger Pause die Fahrt fort. Er hatte unterhalb des linken Kniees eine tiefe Wunde davongetragen. In Folge des Aufenthaltes ging er seiner Vortheile verlustig. Trotzdem erreichte er nach 10 Std. 16 Min. 7⅘ Sec. den bestehenden Record von 318 Kilom. Nun aber machten sich die Folgen des Sturzes so stark bemerkbar, indem das verletzte Bein vollkommen steif wurde, so daß Köcher die Fahrt unterbrechen und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Abends 7 Uhr erschien, von Clubmitgliedern gestützt, unter lautem Beifall des Publikums Köcher von neuem auf der Bahn und fuhr vorschriftsmäßig die 12 Stunden zu Ende. Der so aufgestellte Zwölfstunden-Record beträgt nunmehr 330,620 Kilom. Nach dieser Leistung mußte Köcher jedoch das Kranken- und Genesungshaus „Bergmannstrost" aufsuchen, wo er in der Narkose operirt worden ist, um üblen Folgen von vornherein vorzubeugen. Er befindet sich den Umständen nach wohl.

* **Auf dem Fahrrad um die Welt.** Die drei englischen Radfahrer Edward Suan, Foster Fraser und F. H. Lowe, welche auf ihren Velocipeden eine Reise um die Welt unternehmen wollen, fuhren am Freitag von London nach Harwich ab. Von dort werden sie nach Antwerpen segeln. Die weitere Route geht über Brüssel, Köln, den Rhein hinauf, dann längs dem Stromlauf der Donau über Wien nach Pest, und von da über den Kaukasus nach Persien, Indien und China. Von San Francisco wollen die drei jungen Engländer durch den amerikanischen Continent nach Newyork fahren. Sie hoffen, wenn alles gut geht, ihre Reise in zwei Jahren zurückgelegt zu haben.

* **Seilziehen auf dem Fahrrade.** Das neueste Vergnügen in England besteht in Seilziehen auf dem Fahrrade, ein Sport, welcher ebenso unterhaltend wie anregend auf die Mitspieler und Zuschauer wirkt. Von jeder Seite kämpft eine Mannschaft von fünf Radlern, von denen jeder das Seil mit einer Hand festhält, während er mit der anderen die Lenkstange ergreift. Die Maschine jedes Mitspielenden wird von einem Freunde gehalten, bis das Commando „Los" ertönt. Gewöhnlich neigt sich der Sieg auf diejenige Seite, welche bei diesem Befehl sofort am stärksten an dem Seil und dadurch die gegnerische Mannschaft von den Maschinen zieht.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. Juli.

Wetteraussichten für Freitag, 24. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, lebhafter Wind, Gewitter, Regenfälle.

* **Kaiserbesuch-Phantasien.** Durch eine Reihe von Zeitungen geht heute die Nachricht, daß der **Kaiser** am 6. August in Neufahrwasser eintreffen, dem Stiftungsfeste des 1. Leibhusaren-Regiments in Langfuhr beiwohnen, in Neufahrwasser die Küstenbatterien inspiciren und den Schießübungen des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 beiwohnen werde. Daß diese Nachricht lediglich auf Privatvermuthungen beruht, geht schon daraus hervor, daß hier in zuständigen Kreisen über einen Kaiserbesuch im August bis jetzt nichts bekannt ist. Diesen Vermuthungen widerspricht aber auch das vorgestern erst officiös mitgetheilte Programm der Kaiserreisen. Nach demselben kehrt der Kaiser am 6. August erst von Norwegen nach Wilhelmshafen zurück. Am 7. August Vormittags wird das Kaiserpaar in Wesel zur Einweihung der Willibrordi-Kirche eintreffen, dann geht's auf einem Salondampfer nach Ruhrort, dann mit Sonderzug nach der Villa Hügel zu Krupp.

* * *

* **Prinz Albrecht von Preußen,** welcher im nächsten Monat auf seiner Inspicirungsreise nach Westpreußen zunächst nach Thorn und Bromberg zur Inspicirung der Truppen kommt, wird am 23., 24. und 25. August in Ostrometzko auf dem Schlosse des Grafen v. Alvensleben Wohnung nehmen.

* * *

* **Stadtverordneten-Sitzung** am 21. Juli. Vorsitzender Herr Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Bürgermeister Trampe, Stadträthe Toop, Ehlers, Dr. Damus, Fehlhaber, Dr. Ackermann, Dr. Dasse und Penner. Auch die meisten übrigen Magistratsmitglieder wohnen der Versammlung bei.

Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete Herr Muscate nachstehende **Interpellation** an den Magistrat

Anfangs dieses Monats wurden die Bewohner Danzigs durch die Nachricht, in unserer bakteriologischen Station sei bei einer plötzlich erkrankten Frau Cholera asiatica festgestellt worden, aufs höchste überrascht und beunruhigt. Später stellte es sich heraus, daß der der genannten Station vorstehende Arzt sich geirrt hatte. Ferner durchlief unsere Stadt das Gerücht, der betreffende Arzt habe diese aufregende Cholera-Nachricht direct an das königl. Oberpräsidium telephonirt, von wo sie, wie ganz natürlich, auf schnellstem Wege an das königl. Ministerium nach Berlin und von dort an die auswärtigen Mächte gegangen ist, ohne zu gleicher Zeit seiner vorgesetzten Behörde, dem hiesigen Magistrate, hiervon Kenntniß zu geben! — Ich bitte daher den Magistrat um Aufschluß darüber: 1. ob diese Darstellung richtig ist, und 2. ob der der bakteriologischen Station vorstehende Arzt Instructionen vom Magistrate besitzt, wie er sich in derartigen außerordentlich beunruhigenden Krankheitsfällen zu verhalten hat.

Der Interpellant begründete seine Anfrage mit dem Hinweise, daß seit der Einführung der Wasserleitung und Canalisation Danzig den Ruf habe, zu den gesundesten Städten zu gehören, daß es vor vier Jahren von der Cholera ganz verschont geblieben sei, und auch vor zwei Jahren nur einzelne eingeschleppte Fälle vorgekommen seien. Deshalb habe die Meldung von der Feststellung eines Falles von asiatischer Cholera anfangs dieses Monats allgemeinen Schrecken erregt. Es sei ihm unerklärlich, wie ein städtischer Beamter eine solche schwerwiegende Nachricht, ohne die städtische Verwaltung zu benachrichtigen, direct dem Herrn Staatscommissar telephonisch übermitteln konnte. Ein solcher Eifer sei hier wohl nicht am Platze gewesen, zumal er bedenkliche Folgen haben konnte. — Herr Bürgermeister Trampe erklärte sich zu sofortiger Beantwortung der Interpellation bereit und verlas zunächst einen eingehenden Bericht, der von den Herren Sanitätsrath Dr. Freymuth und Dr. Lickfett erstattet ist. Aus demselben geht hervor, daß die Wittwe Drechsler in das Lazareth eingeliefert worden sei, nachdem Herr Dr. Goldschmidt die Diagnose auf Cholera nostras gestellt habe. Der klinische Verlauf der Krankheit, sowie die bakteriologische Untersuchung hätten auf Cholera hingewiesen. Es habe nur noch der Untersuchung der Reinculturen in Choleraserum bedurft, um volle Gewißheit über die Natur der bei Frau Drechsler sehr zahlreich vorgefundenen Kommabacillen zu erhalten. Diese Untersuchung habe nur im Koch-schen Laboratorium in Berlin vorgenommen werden können, und das würde mindestens 48 Stunden erfordert haben. Dr. Lickfett habe die Verantwortung einer etwaigen Verschleppung nicht auf sich nehmen wollen und habe, durch die schreckliche Erfahrung in Hamburg und durch sein Gewissen gedrängt, den Fall telephonisch zunächst dem Oberpräsidenten als Staatscommissar und dann auch sofort dem Magistrat angezeigt. Er (Hr. Trampe) habe sofort von Herrn Dr. Freymuth einen besonderen Bericht eingefordert, denselben abschreiben lassen und sofort dem Polizeipräsidium und dem Herrn Oberpräsidenten durch besondere Boten zugeschickt, so daß dieselben um 1 Uhr im Besitz des Schreibens sein mußten. In diesem Bericht sei zwar darauf hingewiesen worden, daß der klinische Befund für Cholera spreche, doch müsse es auffallend sein, daß der Fall so plötzlich und unvermittelt aufgetreten sei. Der Schreckensschuß sei allerdings durch die telephonische Meldung des Herrn Dr. Lickfett veranlaßt worden, aber wenn man ihn auch nicht rechtfertigen könne, so müsse man ihn doch entschuldigen. Zunächst habe Herr Dr. L. die feste Ueberzeugung gehabt, daß hier wirklich Cholera asiatica vorliege, denn in den vielen schwierigen bakteriologischen Untersuchungen sei ihm noch niemals ein Fehler untergelaufen, dann aber habe ihn das Gefühl der Verantwortung bedrückt und schließlich sei er aus seiner früheren Stellung gewöhnt gewesen, die Ergebnisse seiner Untersuchungen stets telephonisch an den Herrn Staatscommissar zu melden. Es wäre verfehlt, wenn man nach diesem einen Falle sofort den Stab über das Institut brechen wolle, welches sich bis jetzt sehr gut bewährt und in dem seit Februar schon 434 Untersuchungen, die meist Tuberkulose, Typhus und Diphtheritis betroffen hätten, ausgeführt worden seien. Herr Dr. Lickfett bedauere den Irrthum aufs lebhafteste und werde es zu ähnlichen Vorkommnissen nicht wieder kommen lassen.

Nachdem auf Antrag des Herrn Damme in eine Besprechung der Interpellation eingetreten worden, erklärte zunächst Herr Stadtrath Helm, daß der bei der Frau Drechsler gefundene Kommabacillus ein erst vor kurzem im Institut Pasteur in Paris entdeckter fibrio Mentschikow gewesen sei, welcher mit dem Cholerabacillus fast vollständig identisch sei. Wenn eine Reincultur dieses Kommabacillus in Choleraserum gebracht werde, entwickele sich der Pilz weiter, während der echte Cholerabacillus zu Grunde gehe. Dieser Pilz werde meist in den Därmen von Geflügel, bei dem Menschen überaus selten gefunden. Auf diese Weise sei der Irrthum entstanden, der übrigens der wissenschaftlichen Praxis zu gute kommen werde, sehr erklärlich und sehr entschuldbar, da Dr. Lickfett kein Choleraserum hatte. — Herr Stadtverordneter Damme wünscht, daß ein derartiges wichtiges Reagens stets im Institut vorhanden sei und daß alles geschehe, um es zu beschaffen, damit ein derartiger Fall nicht wieder vorkommen könne. — Herr Stadtrath Helm erklärt dann die schwierige Herstellung des Choleraserums, welches außerdem wenig haltbar sei. Es sei im Institut auch vorräthig gewesen, aber verdorben. Herr Dr. Lickfett habe schon einige Wochen vor dem Vorgange eine neue Sendung vom Koch'schen Institute erbeten, dieselbe aber nicht erhalten können, weil das Mittel auch dort nicht zur Stelle war. — Nachdem noch Herr Bürgermeister Trampe wie Herr Helm zugesagt hatten, es solle nichts unversucht bleiben, um das Mittel ständig zu sichern, wurde die Besprechung geschlossen.

Der Vorsitzende verliest nun folgendes Schreiben des Magistrats:

Danzig, 16. Juli. In einem Eingesandt der Nr. 22056

---

mechanisch in ihren Taschen und fand keine Münze. Sie dachte an das Goldstück der Fremden, wie würde es in ihren Fingern gebrannt haben. Der Alte meinte, sie spottete seiner, nachlässig schleuderte er ihr das Wort entgegen, welches seinem Bittergruß zu folgen pflegte, wenn derselbe ohne Resultat geblieben war.

„Che tu sei ammazzato! Daß du ermordet werdest!" Dann sah ihr der häßliche Krüppel in's Gesicht. „Santo bambino! Das ist ja die Menga aus Norma!" schrie er. „Die Menga, welche so plötzlich verschwunden war!"

„Ischariot!" sagte das junge Weib.

„Ja, cara mia, dein Landsmann! Die Heiligen seien gesegnet, das ist mir ein fröhlicher Anblick."

Menga zog die Schulter hoch. „Was habe ich mit dir gemein!" sprach sie stolz. Der Krüppel humpelte ihr in den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Concert der Banda rossa

(Dirigent: Sr. Eugenio Sorrentino) im Schützenhause.

Gewiß blickt der deutsche Musikfreund mit Stolz auf die Ausbildung, deren unsere Militärkapellen sich rühmen können, aber unsere Verbündeten jenseit der Alpen haben im Vergleich dazu die Harmonie-Musik zu einer Höhe und künstlerischen Feinheit gebracht, daß im edlen Wettstreit der Völker eine Kapelle wie die Banda rossa, die gestern im Schützenhause unter der Leitung ihres hochintelligenten Maëstro, Signor Eugenio **Sorrentino** ihr erstes Concert hier gab, unseren Militärkapellen wie denen des ganzen Europa als ein Muster von Virtuosität hingestellt werden kann, das bisher kaum erreicht und der Nacheiferung in jedem Betracht würdig ist.

Wer von deutschen Kunstfreunden, der es nicht erlebt hat, ahnt es, daß in einem kleinen Städtchen des südlichen Italien — es nennt sich San Severo in der Provinz Apulien — eine solche Blüthe dieser Kunst zu finden ist? Man kann das Wort: „Die Kapelle besteht aus 45 Künstlern", welches auf dem Programm der Banda rossa (so genannt von ihren rothen Uniformen) zu lesen ist, voll unterschreiben, sowohl was die äußere Fertigkeit eines jeden auf seinem Instrument, als was die innere Beseelung des Vortrages betrifft. Und vor allem ist der Dirigent ein Künstler im ganzen Sinne des Wortes; denn einerseits hat er seine Kapelle zu solcher Virtuosität des Ensembles disciplinirt, daß ihre vollendete Präcision, die Reinheit und Noblesse des Klanges, der Reichthum der Nüancen vom hingehauchten pianissimo bis zum schmetternden forte ihres Gleichen in einem Blase-Orchester selten finden werden, sondern er stellt alle diese glänzenden Mittel auch in den Dienst eines geistvollen und lebendigen Vortrages, an dem abwechselnd die glühende Empfindung und die überlegteste Delicatesse und Pikanterie die Zuhörer entzücken. Freilich, das südliche Blut seiner Künstler und das dem italienischen Musiker auf jeder Stufe in höherem Maße als dem deutschen innewohnende Pflichtgefühl kommt dem Leiter des Unternehmens trefflich zu statten; Musikgefühl und Pflichtgefühl bilden in diesen Jünglingen — die Kapelle besteht nur aus solchen — keinen Gegensatz, der Enthusiasmus selbst ist ihnen Pflicht und erinnert an das herrlich preußische Wort, mit dem jener General Friedrich dem Großen rapportirte: „Ew. Majestät Grenadiere griffen mit dem reglementsmäßigen Ungestüm an." Das Programm weist allermeist feine italienische und französische Musik auf: Referent, dem das Inserat entgangen war, hörte von dem gestrigen Programm leider Arlésienne von Bizet und vier Nummern aus dem Mefistofele von Boito nicht; im zweiten Theile folgte der vierte Act aus Verdis „Othello", der als eine für Norddeutschland nicht besonders glückliche Wahl erschien, theils weil Verdi sich hier zu weit in's Wagner'sche übersetzt hat, theils weil das Hilfsmittel der Bekanntschaft des Hörers mit dieser Musik meistens fehlen wird. Es folgte dann ein Concert für das Bombardino, dem Bariton unserer Kapellen nächstverwandt, welches Sr. Angiolino **Colareni** mit wahrhaft bewunderungswürdiger Leichtigkeit in schnellen Coloraturen blies. Von den Solisten ist ferner der Piston-Bläser Sr. **Bottega** ein ganz außerordentlicher Künstler; man denke nur bei dem Worte Piston nicht an den harten häßlichen kalten Ton unserer Piston-Dilettanti; das singt, silbern, weich, dehnsam und warm, ja Sr. Bottega scheint, wenn er die Singstimme in Opernscenen bläst, auf seinem Instrument zu sprechen: es klingt oft, als wäre er sich der Worte der Partie bewußt. Als ein ebenso hervorragender Künstler erwies sich der Trompeter Sr. **Febo** — vielleicht hat er den Namen wie sein Talent vom Phöbus-Apollo. Auch der Oboer that sich, wo Gelegenheit war, wie in der Sterbescene aus Verdis Traviata, rühmlich hervor. Diese, die Carmen-Fantasie, beide von etwa einer halben Stunde, und die Scènes pittoresques, von Massenet von den Theil'schen Aufführungen her in bestem Andenken, mit der zarten Andacht des Angelus und dem feinen Humor in Marche und Bal Bohême waren ebenso viele Triumphe der orchestralen Bläserkunst — Clarinetten und Flöten brachten in ungeahntem Maße die Illusion des Geigentones hervor. Dem deutschen Gefühl entspricht nicht ganz die im Ensemble etwas kurze, manchmal gleichsam trockene Behandlung des Tones; wir sind mehr Athem, mehr Breite gewohnt, aber auch diese Eigenthümlichkeit gehört zu dem romanischen Vortragsstil, dem wir hier gegenüber sind, und kommt seiner Durchsichtigkeit und dem Witz darin zu statten — ein Ausgleich mit der deutschen Tonbehandlung wäre immerhin nicht ausgeschlossen. Ein Brahms'scher ungarischer Tanz und der italienische Königsmarsch im raschesten Laufschritt der Bersaglieri, eigentlich nur zum Empfange der Majestät dienend, machte den Beschluß.

Die unteren neunzig Tausend, die in Danzig zur Zeit glücklicherweise noch anwesend sind, mögen die heutige Gelegenheit nicht versäumen, die Banda rossa zu hören, denn sie muß man eben selber hören.

Dr. C. Fuchs.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 22. Juli. (Tel.) Wie dem „Lokal-Anz." gemeldet wird, beabsichtigt **Andrée** am nächsten Sonnabend auf Spitzbergen seinen Ballon zu füllen und am Montag den Aufstieg zur Auffindung des Nordpols vorzunehmen. Der Dampfer des kühnen Nordpolfahrers „Lofoden" hat Spitzbergen erreicht und ist bis zum 18. d. M. dortselbst verblieben. Auf Spitzbergen herrschte damals Regenwetter, Nebel und Sturm, es war aber nicht heiß.

Berlin, 22. Juli. (Tel.) Wie die „Volksztg." mittheilt, hat gestern im Grunewald ein **Pistolenduell** zwischen einem böhmischen Badearzt und einem Berliner Chemiker, welcher Lieutenant der Reserve ist, stattgefunden. Letzterer erhielt einen Schuß in den Unterleib, der allerdings nicht lebensgefährlich ist. Der Herausforderer war der Badearzt, angeblich weil der Chemiker mit der Gattin des Arztes ein unerlaubtes Verhältniß unterhielt.

der „Danziger Zeitung“ vom 14. Juli cr., betitelt: „Ist die Berufung von Volksschullehrern in die Schuldeputation unnöthig und gesetzlich nicht gestattet?“ hat der Stadtverordnete Herr Böse Erklärungen, die der Magistratsvertreter Herr Bürgermeister Trampe in der öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten am 30. Juni cr. abgegeben hat, unrichtig wiedergegeben. Indem wir es dahingestellt sein lassen, ob der genannte Stadtverordnete nicht in der Lage gewesen ist, bereits in der Debatte am 30. v. M. seine Ansichten, die er nachher in dem Eingesandt entwickelt hat, kund zu thun und seine unzutreffende Auffassung der Erklärungen des Magistratsvertreters schon damals zu berichtigen, stellen wir Folgendes fest:

Der Magistratsvertreter hat nicht erklärt, daß die Schuldeputation und der Magistrat die Forderungen und Ansprüche der Volksschullehrer ablehne, sondern er hat auseinandergesetzt:

1. Daß die Zusammensetzung der Schuldeputation in unserer Stadt aus 9 Mitgliedern außer den beiden Geistlichen auf gesetzlicher Grundlage beruht, also auch nur durch das Gesetz geändert werden könne, daß aber Magistrat und Schuldeputation es nicht für angezeigt hielten, eine solche Aenderung zu betreiben und

2. daß in unserer Schuldeputation drei Magistratsmitglieder, drei Stadtverordnete und drei sachkundige Mitglieder einzutreten hätten und daß eine Vermehrung der Stellen für sachkundige Mitglieder, welche zur Zeit sämmtlich besetzt seien, schon deshalb hier kein Bedürfniß sei, weil noch der Stadtschulrath, die beiden Geistlichen und der mit berathender Stimme den Sitzungen der Schuldeputation beiwohnende Schulinspector den sachkundigen Mitgliedern zuzurechnen seien.

Die Frage, ob bei der jetzigen Zusammensetzung der Schuldeputation Volksschullehrer in dieselbe eintreten könnten, ist von dem Magistratsvertreter nicht berührt worden, wohl aber wurde von ihm darauf hingewiesen, daß es sich im vorliegenden Falle um die Wahl eines Stadtverordneten handle und dabei die Stadtverordneten natürlich freie Wahl hätten. Wir halten uns zu dieser Richtigstellung um so mehr verpflichtet, als der Herr Stadtverordnete Böse in dem Eingesandt aus seinen Angaben über die Aeußerungen des Magistratsvertreters am 30. Juni cr. Schlüsse auf die Gesinnung des Magistrats und der Schuldeputation der Lehrerschaft gegenüber, sowie auf die Stellungnahme des Magistrats und der Schuldeputation zu der in der Ueberschrift des Eingesandt bezeichneten Frage zieht, die durchaus der sachlichen Grundlagen entbehren, die Veröffentlichung des Herrn Böse aber, die er als Stadtverordneter erließ und die von einer viel gelesenen Zeitung zusatzlos aufgenommen wurde, in deren Redaction notorisch zwei Stadtverordnete thätig sind, bei dem Publikum die Meinung erwecken konnte, als wenn seine Darstellung wirklich den Vorgängen und Aeußerungen in der Sitzung vom 30. Juni entspricht. Wir ersuchen die Stadtverordneten-Versammlung, von dieser zu Erklärung Kenntniß nehmen und dieselbe auch dem Protokoll der heutigen Sitzung beizufügen.

Der Magistrat.

Trampe. Ehlers. Dr. Damus.

Ueber diese Angelegenheit entspinnt sich eine circa zweistündige, zeitweise sehr belebte Debatte, die wir nur in ihren Hauptpunkten hier kurz skizziren können:

Herr Bürgermeister **Trampe** bemerkt zunächst: Die unrichtige Darstellung der Vorgänge in der Stadtverordnetenversammlung vom 30. Juni und namentlich der Ausführungen des Magistratsvertreters sei geeignet, eine falsche Auffassung in der Bürgerschaft und Mißmuth in der Lehrerschaft hervorzurufen. Dem Magistrat könne es nicht gleichgiltig sein, wie die Bürgerschaft über ihn denke, und deshalb sei diese Form gewählt worden, um die Dinge hier zur Sprache zu bringen und richtig zu stellen. — Der Vorsitzende knüpft daran die Mahnung, die Mitglieder der Versammlung möchten über Dinge, welche sie in der Versammlung zur Sprache bringen können, auf Zeitungspolemik verzichten.

Herr Stadtv. Böse stellt nun den Antrag, die Erklärung des Magistrats nicht dem Protokolle beizufügen. Es werde ihm in derselben vorgeworfen, daß er die Ausführungen des Magistratsvertreters nicht richtig wiedergegeben habe, er wolle nachweisen, daß das nicht zutreffe. Stadtv. Klein habe die Frage an den Magistrat gerichtet, ob der Magistrat, wie er beim Schuletat versprochen, in Erwägung gezogen habe, ob es thunlich sei, Volksschullehrer als sachverständige Mitglieder an den Berathungen der Schuldeputation zu betheiligen; darauf habe der Herr Bürgermeister geantwortet, der Magistrat und die Schuldeputation seien darin einig gewesen, daß die Wünsche der Herren Volksschullehrer **abzuweisen** seien. Der Herr Bürgermeister habe dann weiter ausgeführt, daß außer den anderen drei Sachverständigen noch zwei Geistliche in der Deputation seien, die gleichfalls Erfahrungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens haben, außerdem sei es gesetzlich gar nicht zulässig, die Zahl der Mitglieder der Schuldeputation zu erhöhen. Trotzdem werde in der Erklärung behauptet, daß diese Frage „gar nicht berührt“ worden sei; das sei schon ein Makel, dessentwegen die Erklärung nicht in das Protokoll hineingehöre. Richtig sei es, daß der Herr Bürgermeister gesagt habe, es handle sich um die Wahl eines Stadtverordneten in die Schuldeputation, und da habe die Versammlung freie Hand. Das sei Wahrheit und er ziehe den Hut, wo er den Herrn Bürgermeister auf der Wahrheit ertappe. (Lebhafte Bewegung und Entrüstungsrufe aus der Versammlung. Der Vorsitzende ermahnt den Redner zur Mäßigung.) Auch hier habe aber der Magistratsvertreter **mehr** gesagt, als in der Erklärung stehe. Er habe nämlich noch gesagt, der Wahl-Ausschuß habe Herrn Syring vorgeschlagen, man brauche einen Juristen in der Schuldeputation, er empfehle die Wahl des Herrn Syring um so mehr, als man vielleicht genöthigt sei, sich gegen die Regierung zu wenden. (Lebhafter Widerspruch; Rufe: Ist **unrichtig**!) Er sei erstaunt gewesen, daß diese Auslassung in der Erklärung fehle. Deshalb sei dieselbe lückenhaft. Man habe seinen Bericht „unrichtig“ genannt; wenn gesagt worden wäre, daß derselbe unvollständig sei, würde er sich das haben gefallen lassen; die Bezeichnung „unrichtig“ müsse er mit Entrüstung zurückweisen. Derselbe Vorwurf, der ihm gemacht werde, treffe die Erklärung des Magistrats. Er habe die Erklärungen des Herrn Bürgermeisters selbst mit angehört und sich jedes Wort eingeprägt, weil ihn die Angelegenheit aufs lebhafteste interessire. — Der Redner sucht dann in einer längeren Ausführung nachzuweisen, daß die heutige Zusammensetzung der Schuldeputation nicht auf einem Gesetze, sondern auf einer Verordnung beruhe. Der Magistrat bemüht sich dem Publikum die Wahrheit zu reichen, aber niemals sei dem Publikum mehr Wahrheit geboten, als in seinem (des Redners) Artikel, den er an die „Danziger Zeitung“ gesandt habe. Schließlich beantragte der Redner namentliche Abstimmung über den Antrag, die Aufnahme der Erklärung in das Protokoll zu verweigern.

Stadtv. **Klein** bedauert, daß die Angelegenheit sich so dramatisch zugespitzt habe und die Verhandlung sich auf Dinge ausdehne, die nicht nothwendig damit im Zusammenhang ständen und die man wohl ein ander Mal mit mehr Zeit und Ruhe erörtern könne. Daß man dem Magistrat die gewünschte Aufnahme seiner Vorlage in das Protokoll versage, halte er für undenkbar. Allerdings müsse er darin Hrn. Böse zustimmen, daß die Bemerkung in der Magistrats-Erklärung: „Die Frage, ob bei der jetzigen Zusammensetzung der Schuldeputation Volksschullehrer in dieselbe eintreten könnten, ist von dem Magistratsvertreter nicht berührt worden“, — nicht richtig sei; er selbst habe vor der Wahl den Herrn Bürgermeister darüber interpellirt und der Herr Bürgermeister habe seine Interpellation, die doch diese Frage behandelte, ausführlich beantwortet. Auch Punkt 2 der Erklärung sei nicht vollständig [illegible] von der Ausführungen des Herrn Bürgermeisters betreffend die Empfehlung der Wahl des Hrn. Syring nichts enthalte, obwohl sie den Gegenstand der Controverse bildeten, deshalb für das öffentliche Urtheil von Wichtigkeit seien. Diese Ausstellungen glaube er machen zu müssen, da er nur mit solchen Vorbehalten der Aufnahme in's Protokoll zustimmen könne. Daß der eine oder andere Satz der Ausführungen des Herrn Bürgermeisters mißverstanden sein könne, gebe er gern zu und es genüge ihm, wenn der Herr Bürgermeister erkläre, daß er diesen oder jenen Satz nicht so gesagt oder so gemeint habe, wie er von ihm und vielleicht auch von anderen Mitgliedern der Versammlung aufgefaßt worden sei. (Im weiteren Verlauf der Debatte verwies Redner noch auf die oft in dieser Zeitung publicirte entschiedene Verwahrung der Redaction bezüglich der Kundgebungen im Zuschriftentheile. Die Aufnahme dieser wie anderer Zuschriften über communale Dinge in dem der freien Discussion des Publikums eingeräumten Theil der „Danziger Zeitung“ stehe mit den Functionen und Pflichten der Stadtverordneten in keiner Verbindung; daß der Magistrat das in seine Erklärung hineinziehe, sei ungewöhnlich, wohl auch nicht empfehlenswerth, wenngleich er annehme, daß es nur wohlwollend geschehen sei.)

Herr Bürgermeister **Trampe** erwidert, die Erklärung des Magistrats habe lediglich den Zweck gehabt, Behauptungen der Zuschrift des Herrn Stadtverordneten Böse kurz zu widerlegen, deshalb habe sie weder vollständig sein sollen noch können. Daß die Frage der Berufung von Volksschullehrern in die Schuldeputation von Herrn Klein angeschnitten wurde, sei richtig, und er habe dieselbe vorsichtig beantwortet. Auf der Tagesordnung stand aber die Wahl eines Mitgliedes der Schuldeputation. Zu diesem concreten Falle habe er erklärt, daß Sachverständige genug in der Schuldeputation vertreten seien und daß kein Bedürfniß vorliege, die Zahl derselben zu vermehren. Herr Syring sei vorgeschlagen worden, weil auch früher schon ein Jurist, Herr Justizrath Martiny, in der Schuldeputation gewesen sei. Gegen die ihm von dem Stadtverordneten Böse zugeschriebene Aeußerung über die Nothwendigkeit der Wahl eines Juristen müsse er Verwahrung einlegen. Er rufe die damals Anwesenden als Zeugen auf, daß er so etwas nicht gesagt habe. — Herr Stadtverordneter **Damme** hat nach seiner besten Erinnerung den Eindruck, daß die Wiedergabe der Aeußerungen in dem Magistratsschreiben richtig sei. Stadtv. Böse habe ja selbst in seiner Zuschrift die Wahl und die anderen Vorgänge nicht recht auseinandergehalten. In der Sache gebe es zwei Interessenten, den Magistrat, der sich beschwert, daß man ihm unrichtige Aeußerungen in den Mund lege, dann aber auch die Stadtverordnetenversammlung. Herr Böse habe in seiner Zuschrift behauptet, ein Mitglied der Schuldeputation habe vor zwei Jahren erklärt: „Wir wollen unter uns bleiben, darin sind wir conservativ.“ Er habe derartige Worte nicht gehört, während sie Herrn Böse noch sehr erinnerlich seien. Es wäre damals Herrn Böses Pflicht gewesen, auf eine derartige unqualificirbare Aeußerung aufmerksam zu machen, sie sofort zu kritisiren. Warum hat Herr Böse damals gegen einen solchen empörenden Ausdruck, wenn er ihn wirklich so verstanden, nicht Front gemacht? Er hätte damit doch nur seiner Pflicht als Stadtverordneter entsprochen und wir hätten auf seiner Seite gestanden, denn das wäre eine Zumuthung der Cliquenwirthschaft schlimmster Art. Es sei eine ganz andere Sache, hier bei den wichtigsten Sachen zu schweigen und dann zu Hause mit wohl vertrauter Feder die Angelegenheit in die Oeffentlichkeit zu bringen. Der Stadtv. Böse sei der Rede mächtig genug, es sei seine Pflicht, hier zu reden, nicht Treppenwitz der Weltgeschichte zu üben. — Herr Bürgermeister **Trampe** bedauert, daß die ganze Angelegenheit nicht voriges Mal in der Stadtverordnetensitzung zur Sprache gekommen sei, wo Irrthümer in der Auffassung sofort aufgeklärt werden könnten. Wohin führe es, wenn ein Zeitungskrieg angefangen werde, der nicht der Würde der Versammlung und dem Ansehen des Magistrats entspräche. Wenn wir erst diesen Weg beschreiten, dann ist es vielleicht bald aus mit der Einigkeit in der städtischen Verwaltung. Er sei ein Freund des freien Wortes und möchte am liebsten, daß die Versammlung auf dem Langenmarkt tagte, damit recht viele Leute hören könnten, was hier verhandelt wird, denn was wir thun, hat das Licht nicht zu scheuen. Er sei 16 Jahre im Dienste der Stadt thätig und könne wenigstens das verlangen, daß er einer gerechten Kritik unterzogen werde, was in der letzten Zeit nicht immer der Fall gewesen sei.

Herr Stadtrath **Ehlers**: Obwohl er nicht Mitglied der Schuldeputation, auch an der Verhandlung am 30. Juni unbetheiligt geblieben sei, habe er doch die Erklärung mit unterzeichnet, weil er keinen anderen Weg gesehen habe, um dem Vorwurfe, daß die Mitglieder des Magistrats leichtfertig handelten und der Gesetze nicht kundig seien, entgegen zu treten. Auf eine Zeitungspolemik hätte sich der Magistrat doch nicht einlassen können, denn sonst könnte es soweit kommen, daß noch Stadträthe für literarische Beschäftigung angestellt werden müßten. Weder er noch der Magistrat seien Gegner einer Mitarbeit der Volksschullehrer in der Schuldeputation; so habe die Frage in der letzten Versammlung nicht gelegen. Die Schuldeputation bestehe nun einmal auf Grund der Schulordnung von 1845 und es liege gegenwärtig kein Bedürfniß vor, an der Rechtslage zu rütteln, denn man könne nicht wissen, was bei solchem Rütteln nachfalle. Es habe sich lediglich darum gehandelt, ob die Stadtverordnetenversammlung Hrn. Syring oder Herrn Böse für geeigneter gehalten habe, Mitglied der Schuldeputation zu werden. Da haben sich nun die Bürgervereine zu Danzig und Neufahrwasser, die sich ja so liebenswürdig bereit erklären, die Verwaltung der Stadt zu übernehmen, an den Herrn Regierungspräsidenten mit der Bitte gewendet, einen ordnungsmäßigen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zu annulliren, Hrn. Syrings Wahl die Bestätigung zu versagen. Dieser Vorgang sei eine Sache von außerordentlicher Bedenklichkeit. Was nun die Frage anbetreffe, wer richtig verstanden habe, Herr Böse oder die anderen? so liege doch eine einseitige Auffassung des Herrn Böse vor. Im städtischen Interesse liege der Weg, den Herr Böse eingeschlagen habe, nicht. Der Grund der Erörterung liege darin, daß Herr Böse, der doch ein redegewandter Mann sei, es verabsäumt habe, die Sache hier zur Sprache zu bringen, wo sie hätte geklärt werden können. — Herr **Böse** erklärt hierauf, daß es ihm in der letzten Sitzung nicht möglich gewesen sei, zu sprechen, da er den Saal verlassen habe, weil über seine Person gesprochen und abgestimmt wurde. Er habe erst nach längerer Ueberlegung diesen zahmen Artikel (Heiterkeit) geschrieben. Er werde übrigens diesen Weg in der Zukunft, wenn es ihm irgend möglich gemacht werde, nicht wieder einschlagen. Wenn aber die Erklärung dem Protokoll beigelegt werde, dann handle es sich um ein gegen ihn gerichtetes öffentliches Preßproduct und auf dieses müsse er öffentlich antworten. — Hr. Stadtv. Dr. **Piwko** (Mitglied der Schuldeputation) richtet an Hrn. Böse die Aufforderung, den Namen desjenigen Stadtverordneten zu nennen, welcher die oben erwähnte Aeußerung „Wir wollen unter uns bleiben“ rc. gethan hat. — Hr. **Böse** verweigert die Beantwortung auf eine solche einzelne Anzapfung hin. Er wünscht, daß die Versammlung durch Abstimmung darüber entscheide. Verlange sie dies, dann sei er bereit, den Namen zu nennen. — Der **Vorsitzende** erklärt eine derartige Abstimmung für unzulässig. — Hr. Stadtv. **Münsterberg** hat das Gefühl gehabt, daß der Artikel des Hrn. Böse sich gegen Dinge wende, die allerdings besprochen worden sind, aber am 30. Juni nicht in dem Mittelpunkte der Debatte gestanden haben. Sofort nach dem Lesen des Artikels sei ihm spontan das Gefühl gekommen, daß die Ausführungen des Herrn Böse thatsächlich unrichtig seien. Daß er in gutem Glauben gehandelt habe, sei von vornherein angenommen worden. Bei der Erklärung des Magistrats komme es mehr auf den Geist als den Wortlaut an. Der Geist der Aeußerungen des Herrn Bürgermeisters sei jedenfalls anders gewesen, als er in dem Artikel des Herrn Böse dargestellt worden sei, der weder das Wesentlichste noch den Gegenstand selbst treffe. Man müsse dem Magistrat Gelegenheit geben, seine Ansicht in dem Protokolle niederzulegen. Es widerstrebe seinem Gefühle, daß ein amtliches Protokoll zum Gegenstande einer Preßpolemik gemacht werden solle, doch über den Geschmack sei nicht zu rechten. — Herr **Damme** hätte als selbstverständlich erwartet, daß Herr Böse den Namen des betreffenden Stadtverordneten nenne, der die von ihm erwähnte Aeußerung gethan haben solle. Er halte das für ein Gebot der Schuldigkeit. Was die namentliche Abstimmung betreffe, so finde er dieselbe komisch. Der Magistrat habe der Versammlung eine Erklärung als Vorlage übersandt, die doch in das Protokoll hinein gehöre. Wenn Herr Böse auch seinerseits eine Erklärung abgebe, so werde auch diese in das Protokoll aufgenommen werden müssen. — Herr Stadtrath Dr. **Dasse**, welcher bis vor kurzem Mitglied der Schuldeputation gewesen ist, erklärt, daß bei der vor $1\frac{1}{2}$ Jahren gepflogenen Erörterung in der Stadtverordneten-Versammlung von Mitgliedern der Schuldeputation nur Herr Dr. Piwko und er gesprochen hätten; er habe die von Herrn Böse angeführte Aeußerung nicht gethan und das Gleiche könne er auch von Herrn Dr. Piwko erklären.

Nach einigen weiteren Bemerkungen und Geschäftsordnungsdebatten, bei welchen auch A. Klein (als Opponent gegen die vorgeschlagene Wahl des Herrn Syring) gleich Herrn Ehlers es bedauert, daß liberale Bürger die freie bürgerliche Selbstverwaltung nicht so hoch hielten, um von einer Anrufung der Aufsichtsbehörde gegen das Ergebniß einer freien Wahl auch dann Abstand zu nehmen, wenn deren Resultat ihnen nicht genehm sei, wird die Kenntnißnahme von der Erklärung des Magistrats widerspruchslos erledigt und demnächst in namentlicher Abstimmung mit 30 gegen 1 Stimme (des Herrn Böse) die Veröffentlichung der Erklärung durch das Protokoll beschlossen.

Der ganze übrige Theil der Tagesordnung wurde darauf wegen Ermüdung der Versammlung und vorgerückter Zeit vertagt, nur Urlaubsgesuche der Stadtverordneten Breidsprecher, Dr. Herrmann und Neubäcker wurden noch genehmigt.

* * *

* **Seeschießübung.** Nach Mittheilung des Herrn Regierungspräsidenten an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft wird das in der Zeit vom 25. Juli bis 14. August d. J. stattfindende Scharfschießen des 2. Bataillons des Fußartillerie Regiments v. Hindersin nach Zielen in See voraussichtlich an den genannten Tagen jedesmal **um 11 Uhr beendet sein.**

* * *

* **Reservisten-Einstellung.** Für die an der kaiserl. Werft liegenden Panzerkanonenboote „Mücke“ und „Natter“ sind seit heute neue Reservemannschaften zu einer sechswöchigen Uebung einberufen worden.

* * *

* **Besetzung der todten Weichsel mit Karpfen.** Die Besetzung der todten Weichsel mit Karpfen hat den besten Erfolg gehabt, wie der Vorsitzende des Danziger Anglerclubs, Herr Rentier Kraatz, mitgetheilt hat. Im Herbst 1893 wurden 8300 Stück einsömmerige Karpfen zwischen der Schutenlake und Plehnendorf ausgesetzt. Im nächsten Jahr wurden von Anglern etwa 150 Karpfen im Durchschnittsgewichte von $1\frac{1}{2}$ Pfd. gefangen, die Netzfischer haben wohl das Doppelte gefangen, und zwar nicht nur in der Weichsel, sondern auch in der Mottlau. Noch reicher war der Karpfenbestand im laufenden Jahre. Große Züge von Hunderten von Karpfen wurden in der Weichsel beobachtet. Der Fang mit der Angel begann der kalten Witterung wegen erst am 18. Mai und dauerte bis zum 31. Mai. In dieser Zeit wurden einige 60 Stück Karpfen im Gewicht von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Pfd. mit der Angel gefangen. Auch die Fischer haben im ersten Frühjahr bedeutende Fänge an Karpfen gemacht. Durch diese ausgezeichneten Erfolge ermuthigt, hat sich der Danziger Anglerclub dazu entschlossen, von nun an die Weichsel regelmäßig mit Karpfen zu besetzen. In diesem Frühjahr sind wieder 6000 Stück einsömmerige Setzlinge ausgesetzt.

* * *

* **Historische Merkwürdigkeit.** Von unserem früheren Mitbürger, dem gegenwärtigen Ehrenbürger der Stadt Danzig Herrn Baurath Licht erhalten wir folgendes Schreiben:

Nach einer Mittheilung des früheren Strom-Inspectors Bach zu Danzig, die mir derselbe vor etwa 7 Jahren machte, befindet sich in einem öffentlichen Gebäude zu Bergen in Norwegen ein Gemälde einer Brücke über die Mottlau, auf welches der Führer ausdrücklich ihn, als einen Danziger, aufmerksam gemacht habe. (Er besuchte als Schiffscapitän Bergen — wußte aber nicht anzugeben was für ein Gebäude das besuchte gewesen sei.) Sicherlich sei diese Brücke diejenige gewesen, welche der Orden zur Verbindung des Ordensschlosses mit der Speicher-Insel erbaute. Das Gemälde habe die Brücke als eine Bogenbrücke dargestellt, unter welche Schiffe hindurchpassirten; auf ihrem Scheitel hoch oben habe eine Figur gestanden. Ich habe mich in Folge dessen brieflich nach Bergen gewendet, um etwas Weiteres über die Brücke zu erfahren, speciell um möglicher Weise das Gemälde für Danzig — vielleicht auch nur eine Copie der Brücke — zu erwerben, aber vergeblich. Da nach den Zeitungsberichten des Kaisers Majestät auf der Nordsee-Reise auch Bergen besuchen werden, so wäre die Möglichkeit gegeben, daß das Brückengemälde auch aufgefunden und besichtigt, und damit seine Erwerbung für das Archiv oder Museum von Danzig ermöglicht wird. Als vor etwa 40 Jahren die Mottlau verbreitert wurde, wurde ein sehr bedeutender Pfahlrost zwischen Speicher-Insel und Langebrücke etwa gegen das Kohlenthor freigelegt und demnächst ausgezogen. Dieser Pfahlrost gehörte zweifelsohne zu der vom Orden erbauten Brücke.

Wiesbaden, 20. Juli 1896. **Licht.**

* * *

* **Maul- und Klauenseuche.** Der Kreisthierarzt des Kreises Danziger Höhe hat bei den im Vorwerk Czabionken des Gutes Schwintsch stehenden, aus Baiern eingeführten Ochsen die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Eine landräthliche Verordnung bestimmt nun, vorläufig auf die Dauer von 14 Tagen, folgende Sicherheitsmaßnahmen: **Die Abhaltung aller Vieh- und Pferdemärkte, sowie der Auftrieb von Vieh auf die Wochenmärkte ist untersagt; das Treiben von Rindvieh, Schweinen und Schafen außerhalb der Feldmarken ist verboten; die Verladung von Rindvieh, Schweinen und Schafen auf den Eisenbahnstationen im Kreise ist untersagt. Milch muß vor dem Verkauf sterilisirt werden.**

* * *

* **Turn- und Fechtverein.** Aus dem uns zugegangenen Jahresbericht des Turn- und Fechtvereins über das Verwaltungsjahr 1895/96 entnehmen wir, daß die Turnerei wiederum bedeutende Fortschritte gemacht hat. Der Verein zählt jetzt 289 Mitglieder, die Frauenturn-Abtheilung, welche unter bedeutender Theilnahme der Damen im vorigen Jahre gegründet wurde, 191 Mitglieder. Der Besuch der Turnstunden in der Gertrudenhalle war ein befriedigender; an 99 Abenden turnten 6218 Mitglieder, was eine Durchschnittsbetheiligung von 63 Turnern an jedem Abend ergiebt. Die Altersriege des Vereins turnte an 28 Abenden. Turnfahrten wurden 15 unternommen, bei denen die durchschnittliche Meilenzahl bei jedem Marsche 4 betrug. Auch die Abtheilung des Vereins, welche im Fechten unterwiesen wird, erfreute sich lebhafter Betheiligung, so daß sich unter Hinzurechnung der Frauenabtheilung ergiebt, daß alle Riegen des Vereins an 278 Abenden mit zusammen 13 316 Mitgliedern geturnt haben; eine erfreuliche Betheiligungsziffer. Der Kassenbericht ergab einen Bestand von 1295 Mk. Das Vermögen des Vereins beträgt 7505 Mk., außerdem wird eifrig an einem Fonds zum Bau einer Turnhalle gesammelt, der auf 8552 Mk. angewachsen ist. Den Jahresbericht der Frauenabtheilung, welche sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens nahezu verdreifacht hat, haben wir bereits vor einiger Zeit im Auszuge wiedergegeben.

* * *

* **Hirsch-Duncker'sche Gewerkvereine.** Am Sonntag hielt der hiesige Ausbreitungsverband der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine für Westpreußen und Hinterpommern in Graudenz seinen 7. ordentlichen Delegirtentag ab. Die 24 dem Verbande angehörigen Vereine mit rund 1350 Mitgliedern waren durch 14 Delegirte vertreten. Den Vorsitz führte Herr Ackermann-Danzig. Herr Nehring-Danzig erstattete den Kassenbericht, nach welchem die Einnahme 272 Mk., die Ausgabe 157 Mk. betrug. Zur Berathung kam u. a. ein Antrag des Danziger Ortsvereinsausschusses der Tischler und Berufsgenossen, den Delegirtentag nicht wie bisher alljährlich im Monat Juli, sondern nur alle zwei Jahre abzuhalten, um die Kosten des Delegirtentages besser zu Agitationszwecken zu verwenden. Der Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen. Zum Vorort wurde **Danzig** wieder bestimmt und als Ort für den nächsten Delegirtentag im Juli 1898 Thorn gewählt. Nachmittags setzte sich ein Festzug mit fliegenden Fahnen in Bewegung und zog nach dem Schützenhause, wo das Verbandsfest mit Concert, Theater-Aufführungen und Tanz begangen wurde.

* * *

* **Turn-Examen.** An dem in der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin abgehaltenen Cursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen haben aus Berent die Lehrerinnen Frl. Hedwig v. Suminska und Frl. Margarethe **Zeugträger** Theil genommen und beide das Zeugniß als Turnlehrerin für Mädchenschulen erhalten.

* * *

* **Ausfahrt.** Heute früh um 8 Uhr unternahm das Musikcorps des Grenadier-Regiments König Friedrich I. auf dem Dampfer „Richard Damme“ mit seinen Damen seine übliche Ausfahrt nach Hela, die mit einem Sommerfest in Heubude ihren Abschluß fand.

* * *

m. **Kinderfest.** Auf allgemeinen Wunsch hat Herr Kochanski in der Halben Allee am Donnerstag wieder ein Kindergartenfest mit neuen Ueberraschungen veranstaltet. Außer Concertmusik findet eine Präsentvertheilung und schließlich Kinderball im Saale statt.

* * *

* **Hebungsarbeiten.** Die Arbeiten zur Hebung des gesunkenen Schleppers „Käthe“ gehen langsamer vor sich, als man annahm. An der stets von zahlreichem Publikum umlagerten Stelle, an der die „Käthe“ mit dem Schornstein ganz und mit dem Bug bereits stark aus dem Wasser ragt, sind Prähme hingeschafft, zwischen denen man in Verbindung mit dem Bollwerk Stämme angebracht hat, an welchen der Dampfer in Ketten hängt und an denen er langsam durch Menschenkraft in die Höhe gewunden wird. Es wird vielleicht zwei bis drei Tage währen, bis der gesunkene Dampfer so weit gehoben ist, daß das Loch in der Seite, welches übrigens gar nicht groß sein soll, gedichtet werden kann, worauf das Wasser ausgepumpt und der Dampfer in Reparatur gegeben wird.

* * *

* **Baggerung.** Durch einen großen städtischen Dampfbagger wird jetzt das Fahrwasser vom Fischmarkt bis Karpfenseigen einer Tiefbaggerung unterzogen. Vorher hatte der Bagger bereits am Häkerthor gearbeitet.

* * *

* **Steinladungen.** In den letzten Tagen sind zwei Dampfer mit schwedischen Reihensteinen, sowie mit Bordsteinen und granitnen Trottoirplatten hier eingetroffen und löschen im hiesigen Hafen ihre Ladung; diese ist dazu bestimmt, das Pflasterungsmaterial zu verstärken, das jetzt an den niedergelegten Wallstellen in größeren Mengen gebraucht wird.

* * *

* **Töpferwaaren.** Gestern traf auf Mattenbuden der erste Oderkahn mit Töpferwaaren und Steingut für den Dominiksmarkt ein.

* * *

* **Schildkröteneier.** In der Delicateßwaarenhandlung des Herrn **Aloys Kirchner** in der Brodbänkengasse sind gestern von eingesandten Schildkröten vier Eier, welche nahezu die Größe von Taubeneiern erreichen, gelegt worden, in der Gefangenschaft und nach dem langen Transport, den die Thiere hinter sich haben, gewiß ein seltener Fall.

* * *

* **Kriegerische Erinnerungsfeier.** Am Freitag Abend soll im Schützenhausparke eine größere musikalische Erinnerungsfeier an die Ruhmestage von 1870/71 stattfinden, bei welcher die ganze Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I in Uniform, außerdem eine Schützencompagnie etc. mitwirken wird.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 12. bis 18. Juli.** Lebendgeboren 46 männliche, 35 weibliche, insgesammt 81 Kinder. Todtgeboren 2 männliche Kinder. Gestorben 34 männliche, 26 weibliche, insgesammt 60 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 22 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 13, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 12, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 12, Lungenschwindsucht 8, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, alle übrigen Krankheiten 33. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2, Selbstmord 1.

* * *

* **Blutvergiftung.** Vor wenigen Tagen zog sich der Fleischergeselle Amzoll aus Zuckau an einem alten Nagel eine kleine Stichwunde am linken Unterarm zu, welche er anfänglich unbeachtet ließ. Bald aber fing der Arm an zu schwellen, bekam eine stark entzündliche Röthe und A. suchte nun schleunigst ärztliche Hilfe nach. Sein Leben schwebt in Gefahr.

* * *

* **Hoteldiebe** scheinen in letzter Zeit hier ihr Wesen zu treiben. So wurde in dem Zimmer des Portiers im Hotel Zum Stern am Heumarkt eingebrochen und eine Weckeruhr und ein Ring im Werthe von ca. 35 Mark gestohlen. Ferner wurde dem Deutschen Hause am Holzmarkt ein Besuch abgestattet. Die Diebe stahlen aus der Stube der Wirthin, die

unverschlossen war, Sachen im Werthe von ca. 15 Mk. Die Thäter dürften in beiden Fällen dieselben sein.

* * *

* **Diebstahls-Verdacht.** Gestern hatten zwei Arbeiter, Peter A. und sein Sohn Friedrich, am Steindamm eine Ladung Heu abzuladen, wobei ihnen ein anderer Arbeiter behilflich war. Der Arbeiter legte seine Uhr im Werthe von 30 Mk. auf ein Fenster an der Stallthüre und mußte später die Entdeckung machen, daß der Werthgegenstand verschwunden war. Er ließ sofort durch die Polizei die beiden A.s untersuchen, die Uhr wurde zwar nicht in ihren Kleidern, aber in dem Strohsack gefunden, den sie als Sitzunterlage beim Lenken des Wagens benutzten. Nach diesem Befund wurden beide unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftet.

* * *

* **Wozu können Kirschkerne gebraucht werden?** In kleinen Mengen sind sie sehr vortheilhaft als Bettwärmer verwendbar. Wenn die Kerne durch Wasser von allen Fleischresten gereinigt, getrocknet, etwa auch in der Sonne gebleicht, füllt man ein aus starkem Stoff (Drillich, Barchend u. dergl.) gefertigtes, etwa 15 Centimeter breites, 30 Centimeter langes Säckchen mit den Kernen recht locker an. Zum Gebrauche legt man dasselbe auf den heißen Ofen, mit der Vorsicht gegen Anbrennen des Stoffes (Papierunterlagen, Ziegelstücke u. dergl.), und hat nach ein bis zwei Stunden einen vortrefflichen Wärmeträger, da die Kerne „schlechte Wärmeleiter" sind. Solche Kirschenkernsäckchen bleiben also lange warm und sind nicht nur ein sehr billiger Ersatz für Bettflaschen, sondern auch wegen ihrer Nachgiebigkeit viel angenehmer, als jene harten Dinger; außerdem können sie viel angenehmer zu lokalen Körperwärmungen dienen; warme Auflagen auf erkälteten Unterleib und dergleichen und in kleinerm Formate zu Handwärmern, oder auch in die Schuhe zur Vorwärmung eingeschoben, wodurch das Anbrennen des Leders oder anderen Stoffes vermieden wird, was beim Auflegen der Schuhe auf den Ofen so häufig vorkommt.

* * *

* **Straßenarbeiten.** Das Pflaster der Promenade ist dort, wo letztere bisher die Straße Neugarten von den über das ehemalige Festungsgelände nach dem neuen Bahnhofsgebäude bezw. nach dem Holzmarkt angelegten beiden neuen Straßen trennte, entfernt, um die Verbindung der genannten Fahrstraßen mit einander nunmehr herzustellen. Der Promenadenweg erhält hierbei Anschluß an die Bürgersteige der genannten neuen Straßen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke 1) Neuschottland Nr. 19 von den Geschwistern Gruppe an den Rentier Eduard Kopsch für 9000 Mk.; 2) Stadtgebiet niedere Seite Nr. 24 von dem Kaufmann Georg Genschow an den Kaufmann Philipp Giesmann und Kaufmann Pätsch für 105 000 Mk.

* * *

Polizeibericht für den 22. Juli. Verhaftet: 9 Personen, darunter: 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Bettler, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 braune Schüssel mit nasser Wäsche, abzuholen vom Schutzmann Hagel, Schloßgasse 2, 1 Trauring, 3 Schlüssel, 1 rother Damen-Plüschgürtel, 1 Brille, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 schwarzes seidenes Tuch mit Franzen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

a **Zoppot**, 21. Juli. Nach einem heute hier eingetroffenen Rescript des Herrn Landraths Grafen Keyserlingk hat der Herr Landrath unter Zustimmung des Kreis-Ausschusses der Wiederwahl des Herrn Amts- und Gemeindevorstehers Lohauß auf 6 Jahre die **Bestätigung versagt.** Gründe der Nichtbestätigung werden in dem Reskript, wie es heißt, nicht angegeben. Man vermuthet jedoch, daß wegen der vorgerückten Jahre des Herrn Lohauß die Bestätigung verweigert sei. Von der Majorität der Gemeindevertretung wie auch in anderen Kreisen der hiesigen Gemeinde wird es lebhaft bedauert, daß Herr Lohauß die Durchführung des von ihm bisher mit Umsicht und lebhaftem Interesse bearbeiteten schwierigen Canalisationsprojects nicht mehr leiten soll. Ob die Gemeindevertretung es bei der Entscheidung des Herrn Landraths und des Kreis-Ausschusses bewenden lassen oder im weiteren Instanzenwege die Bestätigung ihrer Wahl nachsuchen wird, ist selbstverständlich noch unbekannt, da sie noch nicht darüber in Berathung hat treten können.

π **Neustadt**, 21. Juli. Gestern Nachmittag concertirte auf dem Schützenplatz hierselbst die Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 unter Leitung des Herrn Musikdirigenten Lehmann aus Danzig. Es wurde uns dadurch ein außerordentlicher Genuß zu Theil und es zollte das zahlreich erschienene Publikum den gediegenen Leistungen der Kapelle wohlverdienten Beifall.

W. **Elbing**, 21. Juli. Der frühere **Stadtkämmerer Andree** aus Dt. Eylau befindet sich nun bereits über drei Jahre wegen der bekannten Unterschlagungen in **Untersuchungshaft.** Schon wiederholt wurde die Angelegenheit für Schwurgerichtssitzungen anberaumt; jedoch auch wiederholt vertagt. Die lange Untersuchungshaft hat Veranlassung zu einer Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft bezw. dem Justizministerium gegeben. Nunmehr steht fest, daß die Voruntersuchung demnächst abgeschlossen werden dürfte und die Angelegenheit bestimmt in der nächsten Schwurgerichtsperiode (Anfangs- bezw. Mitte Oktober) zur Verhandlung gelangt. Die Untersuchung ist dadurch ungemein erschwert worden, daß der Vorgänger Andrees die Buchungen sehr mangelhaft oder garnicht vorgenommen hat. — Eine vielversprechende Frucht dürfte der neunzehnjährige Handlungsgehilfe Max P. aus Danzig werden, der schon in Danzig manches auf dem Kerbholz hat und von der Staatsanwaltschaft gesucht wird. Er traf bei seinem Onkel, dem Hofbesitzer Kaeber in Bartkam (Kreis Elbing) ein. Nach einigen Tagen nahm er ein Pferd seines Onkels aus dem Stalle und ritt auf demselben nach Elbing. Nach verschiedenen vergeblichen Bemühungen, das Pferd zu versilbern, verkaufte er das Pferd, das von seinem Onkel auf 800 Mk. geschätzt wird, für 390 Mk. an Herrn Kaufmann Löwenstein. Mit dem Erlöse hat sich P. darauf unter Benutzung eines Fahrscheines für die erste Wagenklasse nach Berlin begeben. Mittlerweile hat Herr Hofbesitzer Kaeber den Verbleib des Pferdes ermittelt und bestand auf Zurückgabe desselben, da das Pferd ohne Legitimation gekauft worden ist. Gegen Hinterlegung des Kaufpreises hat K. sein Pferd auch erhalten. Des jugendlichen Durchgängers ist man bisher noch nicht habhaft geworden.

Thorn, 21. Juli. Wegen **Landesverraths** sind nach der „Th. Z." heute Nachmittag durch einen Commissar aus Berlin der Schachtmeister **Farin** aus Mocker und der Schuhmacher **Albrecht** aus Thorn in Mocker verhaftet worden.

Illowo, 21. Juli. Heute Mittag entstand in der hiesigen **Ziegelei Feuer**, welches binnen kurzer Zeit **drei Gebäude** einäscherte. Man vermuthet Brandstiftung. Ein Theil der Getreideernte, sowie die Futtervorräthe sind mitverbrannt.

Braunsberg, 21. Juli. In vergangener Nacht wüthete hier ein **großes Feuer.** Bald nach 10 Uhr durcheilte plötzlich die Nachricht die Stadt, daß es in dem vor derselben gelegenen **Landgestüt** brenne. Sofort rückte die freiwillige Feuerwehr an die Brandstelle, und alsbald bemerkte man auch, daß eine feurige Lohe bereits durch das Dach des vor einigen Jahren erbauten stattlichen Gebäudes drang. Im Verein mit den gleichfalls zur Brandstätte geeilten Feuerspritzen der Umgegend wurde zur Bekämpfung des Brandes geschritten, der, durch den Wind angefacht, immer mehr um sich griff. Währenddessen war es den Gestütswärtern gelungen, die in dem brennenden Gebäude untergebrachten Hengste loszukoppeln und in's Freie zu treiben. Die Thiere rasten hier wild umher; sechs stürmten in die Stadt, rannten hier mehrere Personen um, stießen gegen Fuhrwerke u. s. w. Plötzlich stürzte eines der werthvollen Thiere zu Boden und blieb auf der Stelle todt. Die übrigen zogen sich zum Theil Verletzungen zu. Doch gelang es noch während der Nacht sämmtliche Hengste wieder einzufangen. Um 1 Uhr Nachts war das Gebäude, in dessen oberen Räumen das Feuer ausgekommen war, zum Theil ausgebrannt.

Vermischtes.

* **Mehrere Centner Gold und Silber** sind der „Bresl. Ztg." zufolge in der Provinz Posen auf dem Rittergute Dobieszewko bei Exin gefunden worden, nämlich 2 Centner 85 Pfund Gold- und Silbermünzen, die in sieben Büchsen in einem Steingrabe aufbewahrt waren. Der Schatz dürfte noch aus der Zeit des Schwedenkrieges stammen oder aus der Zeit, als der französische General Davoust im Jahre 1812 auf dem Wege nach Rußland dort durchzog. Das Rittergut Dobieszewko besaß vor mehr als dreißig Jahren der bekannte Abgeordnete Kantak; derselbe soll seinerzeit schon viele Steingräber dort entdeckt haben.

* **Das große internationale Schachturnier** zu Nürnberg wurde am Sonntag im „Gesellschaftshaus Museum" eröffnet. Das Spiel begann am Montag Vormittag, und zwar traten folgende 19 Meister in die Schranken: Albin, Blackburne, Charousek, Janowski, Lasker, Marco, Maroczy, Pillsbury, Porges, Schallopp, Schiffers, Schlechter, Showalter, Steinitz, Dr. Tarrasch, Teichmann, Tschigorin, Walbrodt und Winawer.

Standesamt vom 22. Juli.

Geburten: Königl. Premier-Lieutenant im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 Richard Graf v. Schmettow, T. — Arbeiter Jacob Plichta, S. — Gepäckträger bei der königl. Ostbahn Friedrich Kohl, S. — Schlossergeselle Johann Stolzenberg, S. — Arbeiter Franz Migowski, T. — Sattler Otto Hageleit, S. — Fleischermeister Friedrich Füllbrandt, T. — Arbeiter Albert Boy, T. — Schneidergeselle Heinrich Grozalsky, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Rechnungsrath Erich Friedrich Bolljahn zu Charlottenburg und Emma Bartels zu Danzig. — Zeugfeldwebel Karl Emil Arthur Hager hier und Auguste Hermine Caroline Schulz zu Schivelbein. — Arbeiter Hermann Kaworski und Franziska Szachta, beide hier. — Kutscher Eugen Napierski und Maria Derengowski, beide hier.

Heirathen: Königl. Kreis-Physicus Dr. med. Heinrich Karl Justus Heise-Briesen und Rose Wilhelmine Karoline Mappes-Zoppot. — Turnlehrer an den höheren städtischen Lehranstalten Emil Modersitzki und Olga Huhn, geb. v. Lenski. — Kaufmann Max te Peerdt-Stettin und Anna Krzesinska hier. — Schneidermeister Julius Klann und Anna Ehrlich. — Tischlergeselle Hugo Schulz und Luise Schniggenberg. — Maurergeselle Hermann Brieschke und Anna Deimer, sämmtlich hier.

Todesfälle: Lazareth-Gehilfe im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Reinhold Müller, 23 J. — S. d. königl. Schutzmanns George Plötzke, 4 M. — S. d. Arbeiters Gustav Benter, 2 M. — T. d. Schlossergesellen Friedrich Weiß, 6 M. — T. d. Schmiedegesellen Leo Kantowski, 6 W. — Hospitalitin Wilhelmine Ganke, geb. Przigodda, 69 J. — Wittwe Amalie Hipp, geb. Langmesser, 59 J. — T. d. Schneidermeisters Anton Rutowski, 6 W. — S. d. Bürstenmachergesellen Franz Fischer, 3 M. — S. d. Kellners Wilhelm Krause 6 W. — Monteur Albert Meißner, 28 Jahre

Danziger Börse vom 22. Juli.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	114—145 M Br.	104—144 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	113—145 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	111—144 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 M Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 104 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 144 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juli zum freien Verkehr 141 M Br., trans. 107 M bez., per September-Oktober zum freien Verkehr 132½ M bez., transit 99 M bez., per Okt.-Novbr. zum freien Verkehr 133 M bez., transit 99½ M Br., 99 M Gd., per Nov.-Dez. transit 100 M Br., 99½ M Gd.

Roggen loco geschäftslos, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 103 M, unterp. 68 M, transit 67 M.

Auf Lieferung per Juli unterpoln. 68 M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländisch 102 M bez. u. Br., unterpolnisch 69 M Br., 68½ M Gd., per Oktbr.-Novbr. inländ. 102½ M Br., 102 M Gd., unterpolnisch 69½ M Br., 69 M Gd., per Nov.-Dez. inländ. 103½ M Br., 103 M Gd., unterpoln. 70 M Br., 69½ M Gd.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 117 M bez.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 160—172 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,25—3,45 M bez., Roggen- 3,75—3,80 M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 22. Juli. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 489 Stück. Tendenz: Rinder waren nur in 3. und 4. Qualität vertreten, ungefähr die Hälfte wurde verkauft, und zwar bei weichenden Preisen. Bezahlt wurde für 3. Qual. 43—46 M, 4. Qual. 37—41 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8458 Stück. Tendenz: Die Preise der Schweine gingen wegen zu starken Angebots um 2 M per 50 Kilogr. zurück. Anfangs war der Handel besser als zum Schluß. Es blieb Ueberstand. Fette schwere Waare, namentlich Sauen, waren schwer verkäuflich. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 41—42 M, 2. Qual. 39—40 M, 3. Qual. 37 bis 38 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2259 Stück. Tendenz: Kälber-Markt blieb bei ruhigem Handel in Preisen ziemlich unverändert. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 52—57 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 45—50 Pf., 3. Qual. 38—43 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1134 Stück. Der Umsatz im Hammelmarkt war zu gering, um zu Notirungen maßgebender Preise zu genügen.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. Juli. Wind: O.

Angekommen: Lina Louise, Ewegen, Ueckermünde, Mauersteine.

22. Juli. Wind: S.

Gesegelt: Elisabeth, Garms, Hamburg, altes Eisen. — Anna, Witt, Hamburg, altes Eisen. — Zwei Gebrüder, Niemann, Kjöge, Holz. — Georg, Raesch, Stettin, Holz. — Najaden, Svendson, Faaborg, Holz. — Granit (SD.), Lönfors, Helsingfors, Mehl. — Johann Friedrich, Lamke, Newyork (via Stettin), Cement. Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig